

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 54 (1949-1950)
Heft: 6

Artikel: Weihnachtliche Poesie mit Drittklässlern
Autor: Senn, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weihnachtliche Poesie mit Drittkläblern

Frieda Senn

Gedicht von Meinrad Lienert: Im Winter.

1. Es ging dem Winter zu.
Nikolaus war schon dagewesen.
Weihnachten stand vor der Türe.
2. Hansli Heß (der jüngste der Lesebuchfamilie in der Stadt) kann oft lange nicht einschlafen.
Untertags hört er so mancherlei Geheimnisvolles von den Großen und auch am Radio. Von:
Nordwind, Heiliger Nacht, Sternen, Himmelspracht,
Kindlein, Hirten, Königen, Christbaum, Liedern, Musik,
Wünschen, Gaben und Geschenken.
3. Einmal, als die Geschwister in der Stube musizierten und er bei der Mutter in der Küche zuschaute, bekam das liebe Muetti nasse Augen:
Das Liedlein hatte ihr Herz gerührt.
4. Tags darauf waren alle in der Schule.
Der Vater arbeitete im Geschäft.
Die Mutter saß am Nähtischchen.
Hansli kauerte auf seinem Stühlchen am Fenster und sah hinaus. Was er sah:

Große, weiße Wolken; allerlei Figuren; wie Schiffe
vom fernen Meer; nein! Wie Rosse! Darauf ein König!
Wild, weiß, brausend! In großen Händen ein Horn. Jetzt
griffen die weißen Hände in einen dicken Sack und säten,
säten weißes Korn!

Aha! Das ist jetzt so ein König!
Hansli zieht die Mutter ans Fenster.
« Schau, Mutti », eifert er und zeigt und nennt alles.
Die Mutter schaut und nimmt das Kind auf ihren Schoß,
die beiden ersten Verse des Gedichtes sprechend:

Was ist das für ein König,
der dort vom fernen Meer
auf wilden, weißen Rossen
eiskalt ins Land braust her?

Das ist der König Winter;
der bläst sein nordisch Horn,
zerstreut mit rauhen Händen
im Land sein weißes Korn.

5. Es schneit jetzt fest.
Hansli kann nichts mehr sehen am Himmel.
Er ist zufrieden.
Er setzt sich an sein Tischchen und greift nach seinem Bilderbuch.
Da ist gleich das erste Bild, das ihn festhält:

Eine schöne Nacht mit violettsamtenem Himmel, viele
Sterne, im Hintergrund könnte der Himmel offen sein,
solch eine Pracht ist dort; Schnee liegt auf der Erde;
Eiszapfen hängen an den Tannen; die Leute sind in ihre
Kleider eingehüllt: es ist kalt! Im Vordergrund schwebend
ein Kindlein mit einem Tännchen, um und um geziert;
das Kindlein singt, sein Mund ist für
ein Liedchen geöffnet.

Aha! Das ist jetzt das Kindlein, das Bäumlein, die
Nacht, die Sterne, die Himmelspracht, das Liedchen!

Hansli ruft die Mutter wieder herbei.
« Schau, Mutti ! » eifert und zeigt und nennt er wieder.
Die Mutter schaut und hört wieder, nimmt das Kind wieder
auf ihren Schoß, die drei folgenden Verse sprechend:

Was ist das für ein Kindlein?
Es kommt in kalter Nacht
mit Millionen Sternen
und hoher Himmelspracht.
Es trägt ein Weihnachtsbäumchen,
mit Gaben reich geziert,
und singt ein Weihnachtsliedchen,
das alle Herzen rührt.
Wo gute Kinder wohnen,
kehrt es so gerne ein.
Das ist, ihr wißt es alle —
das liebe Christkindlein.

6. Hansli hat alles verstanden.

Von zwei Sachen hat er heute vernommen: von Winter und von
Weihnachten.

7. Auch wir haben es verstanden.

« Wie wär s doch au im Winter so traurig und so schwer, wänn nüd
s lieb Wiehnachtschindli uf d'Erde gfloge wär! »

Wir könnten alles mit ein paar Melodien auch sagen:

O wie ist es kalt geworden und so traurig, öd und leer!
Es schneielet, es beielet, es gahd en chüele Wind.
Alle Jahre wieder kommt das Christuskind.
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!

8. Jetzt können wir das Gedicht ohne Mühe anhören, selber lesen:

Erst ganz, dann stropfenweise, dann nach Winter und
Weihnacht, dann als Hansli und Mutter.

9. Schließlich haben wir uns noch geeinigt, daß das Wörtchen « gerne »
in der letzten Strophe das schönste Wörtchen sei in dem Gedicht.

Was ein Blatt erlebt

Aline Rauch, Zürich

Versuch eines Unterrichtsgespräches mit einer ersten Primarklasse am 25. November 1949

Zwei Tage zuvor führte uns ein Lehrausflug, an dem wir Bäume im
Herbstkleid betrachteten, der Sihl entlang. Wir wanderten dort unter Pla-
tanen. An ihren kahlen Zweigen baumelten vereinzelt Blätter, und an
dünnen Fäden hingen die kugeligen Früchte. Der ganze Weg war von dürren
Platanenblättern übersät, und fast alle Schüler trugen einen bunten Blätter-
strauß nach Hause.

Vor der Lektion zeichnete ich fünf kleine Skizzen an die Wandtafel.

- I. Eine Platane mit Früchten und einigen Blättern an den kahlen Ästen.
Am Himmel die Sonne. Ein Blatt wurde mit hellbrauner Farbe beson-
ders herausgehoben.
- II. Das braune Blatt fällt vom Baume.
- III. Es fliegt über ein Haus.
- IV. Ein Knabe hat das Blatt gefunden.
- V. Der Knabe steht vor einem Geländer und ist im Begriffe, das Blatt
darüber zu werfen.